Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Begr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (56 mm breit) Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 263 — Montag, den 7. November 1921. — 44 Jahrgang

Neustes vom Tage.

Für Preußen ist eine große Koalition unter sozialdemokratischem Vorsitz zustande gekommen.

Der amerikanische Dollar hat bereits einen Wertstand von 250 Mark erreicht.

Anläßlich der Bestattung des bayrischen Königs erließ Kronprinz Rupprecht einen bemerkenswerten Aufruf.

Von der deutschen Industrie wurde das Versprechen eines Valuta-Darlehns erneuert, wenn das Reich sparsam wirtschaftet.

Die feindliche Besetzung verschlingt, wie der Feind zugibt, mehr als die Hälfte der deutschen Leistungen.

Ein gestürzter Götze.

Die grundsätzliche Anerkennung der Zarenschulden durch die russische Regierung hat die KAPD. veranlaßt, die Sowjetregierung als **Todfeind des Proletariats** zu bezeichnen und offen deren Sturz durch die russische Arbeiterklasse zu verlangen. Die „Kommunistische Arbeiterzeitung" schreibt:

„Unverhüllt präsentiert sie (die Sowjetregierung) sich heute als die

Sachwalterin des in- und ausländischen Kapitalismus.

Sie ist selber eine kapitalistische Regierung geworden. Daraus folgt, daß wir keinerlei Interesse mehr für ihre Existenz als „Sowjet"-Macht aufbringen können. Im Gegenteil, wir haben vom Standpunkt des revolutionären Klassenkampfes sogar das dringende Interesse, daß diese „Sowjet"-Regierung so rasch als möglich von der Bildfläche verschwindet."

Nur der Sturz der Sowjetregierung kann nach Ansicht der „Kommunistischen Arbeiterzeitung" die Bahn „für eine neue Epoche der proletarischen Revolution in Rußland und Westeuropa zugleich" freimachen. Anknüpfend hieran schreibt das Organ der KAPD. wörtlich: „Denselben Appell aber richten wir heute auch an die Träger der glorreichen Oktober-Revolution, die heldenmütige Arbeiterklasse." Die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung" will die Frage offen lassen, was die Sowjetregierung im Interesse des revolutionären Proletariats hätte tun sollen, als sie im Hinblick auf die wirtschaftliche Isolierung und Rückständigkeit Rußlands und die passive Haltung des deutschen Proletariats zur Erkenntnis der Unmöglichkeit der Durchführung des Kommunismus gelangte. Sie meutet aber an, daß die Sowjetregierung entweder hätte zurücktreten oder „eine revolutionäre Angriffsaktion" gegen Polen hätte einleiten müssen. Wie dem aber auch sei, die Sowjetregierung sei zum „Todfeinde der russischen Arbeiterklasse" geworden und müsse bekämpft werden. Wenn der Kapitalismus in Rußland bei der gegebenen Weltlage nicht zu umgehen sei, so hätte die Sowjetregierung es dem russischen Bürgertum überlassen sollen, für den Aufbau der kapitalistischen Wirtschaft Sorge zu tragen.

Diesem Standpunkte der KAPD. kann Folgerichtigkeit nicht abgesprochen werden, nur fehlt der KAPD. vollständig die Einsicht dafür, daß die Niederlage des Kommunismus nicht etwa einzig und allein in der Weltlage, im „passiven Verhalten" des deutschen Proletariats usw., sondern in sich selbst, in dem unlösbaren Widerspruch, in dem er sich zu den Forderungen des praktischen Lebens befindet, begründet ist, und daß daher seine Niederlage vom ersten Tage seiner politischen Herrschaft an bereits besiegelt war.

Rußlands Zahlungs-Versprechen.

Die Note Tschitscherins, Sowjetrußland wolle unter bestimmten Bedingungen die russische Vorkriegsschuld anerkennen, hat in Frankreich und in England — aber auch sonst in der Welt — großes Aufsehen erregt. Der „Temps" erklärt, Frankreich stelle sich die Anerkennung der Sowjetregierung durch Geldversprechungen nicht abringen. England bemängelt an der Tschitscherinschen Note, daß die Kriegsschuld Rußlands unerwähnt lasse und sich von den im Ausland untergebrachten umfangreichen Schulden russischer Gemeinden nichts sage. Zweifellos aber hat die Sowjetnote in den Verbandländern das russische Problem wieder aufgerollt und die Ansicht verstärkt, daß Rußland so schnell wie möglich — ohne Rücksicht auf die Regierungsform und alle inneren Zustände des Landes — an den westeuropäischen Verkehr und an den Weltmarkt angeschlossen werden müsse. Wie gemeldet wird, steht ein italienisch-russisches Handelsabkommen unmittelbar vor seinem Abschluß. Auch in Deutschland wächst nach den Mißerfolgen der französischen und der englischen Orientierung die Neigung, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu Räterußland enger zu gestalten. Wieder meldet sich bei uns die Angst, wir könnten durch andere Völker ins Hintertreffen gedrängt werden.

Zu der Tschitscherinschen Note ist zu sagen, daß sie eine leere Versprechung ist. Das Anerkenntnis einer Schuld, die sich auf viele Milliarden Goldrubel beläuft, ohne daß gleichzeitig Vorschläge über die Verzinsung und Tilgung dieser Schuld gemacht werden, ist völlig wertlos. Es kann sich ja doch nur um Erteilung wirtschaftlicher Konzessionen handeln, die eine nationalistische Nachfolge-Regierung in Rußland schwerlich loyal inne halten würde. Es kommt der Sowjetregierung bei ihrem Vorschlage in erster Linie darauf an, bei etwaigen Polen oder einem anderen Randstaat sich der Neutralität der Verbandmächte zu vergewissern. Daneben hoffen Lenin, Tschitscherin und Radek zweifellos, in den Verhandlungen mit Vertretern Westeuropas für die Weltrevolution neue Aussichten zu schaffen. In dem heute despotischer als je regierten russischen Reich ist es technisch nicht besonders schwer, daß sich ein Regierungsklüngel und sein Anhang, welche nur wenige Prozent des gesamten Volkes ausmachen, an der Macht erhalten. Ein Zeichen von „Lebensfähigkeit" ist das nicht. Die Sowjetregierung wird die bei den Verbandsmächten nachgesuchten Geldmittel und Warenlieferungen genau so unverständig und gewissenlos verwirtschaften, wie sie das mit den eigenen Hilfsmitteln getan hat.

Grade weil Rußland das Land unserer wirtschaftlichen und vielleicht auch politischen Zukunft ist, dürfen wir mit der Regierung Lenin-Tschitscherin nicht in ein nahes Verhältnis treten, bei dem wir letzten Endes allein die Gebenden und damit die Geprellten sein würden.

Ludwig Wittelsbachs Beisetzung.

München, 6. Nov. Die bayrische Landeshauptstadt stand gestern im Zeichen der Trauer. Aeußerlich zeigte sich die Trauer in zahlreichem Flaggenschmuck in schwarzen und bayrischen Farben, auch waren Straßen und Plätze durch Blattpflanzen und Blumen reich geschmückt; von großen Kandelabern zogen lange Rauchfahnen ihre schwarzen Schatten. Die Leichen des Königspaares waren über Nacht in die Ludwigskirche gebracht und am Hauptportal in einem Hain von Blumen und Kränzen und Blattpflanzen aufgebahrt worden. Riesige Menschenmengen gingen an den Särgen vorbei und dann durch die Straßen der Stadt zum Dom. Von den Kirchen ertönten alle Glocken. Die althistorischen Gugelmänner und der Hofstaat nahmen unter Orgelklängen, unter Trauermusik der Reichswehrkapellen und Trommelwirbel die Särge in Empfang. Die Reichswehr und die Geistlichkeit stellten sich an die Spitze der beiden von je sechs Pferden gezogenen Leichenwagen, denen sich der Hofstaat anschloß. Eine Reihe auswärtiger Fürstlichkeiten nahm nur an der Feier im Dome teil. Die Straßen, die der Trauerzug passierte, waren von einer unübersehbaren Menschenmenge dicht umsäumt. Fanfarenklänge ertönten und vom Dache der Propyläen stiegen aus Feuerpyramiden Rauchwolken auf —

14 000 Schulkinder

standen hier. Im Hauptportal des Domes wurden die Särge von sämtlichen bayerischen Bischöfen und dem Domkapitular erwartet. Kurz vor der Aussetzung der Leichen erschien im Kreise der Bischöfe der Kardinal und Erzbischof, der die kirchlichen Zeremonien vornahm, während dieser ertönte der Präsentiermarsch, vom Hofgarten dröhnte **Artillerie**salut. Die Teilnahme an der Trauerfeier im Dom war infolge des riesigen Andranges nur auf Karten beschränkt. Im Presbyterium des Domes hatten sich sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Wittelsbach und auswärtige Fürstlichkeiten versammelt. Der riesige Zug, in dem etwa **50 000 Teilnehmer** marschierten, dauerte über vier Stunden.

Eine Sammel-Regierung für Preußen.

Braun Ministerpräsident.

Das neue Kabinett.

Berlin, 6. Nov. Gestern abend 8¼ Uhr trat die Vollsitzung des Landtages endlich, nachdem die Beratungen der Fraktionen und die interfraktionellen Besprechungen den ganzen Tag über ununterbrochen angedauert hatten, zur Wahl des Ministerpräsidenten zusammen. Aus der Urne ging der

Sozialdemokrat Braun

als Ministerpräsident hervor. Die einzelnen Ministerien verteilen sich wie folgt:

Inneres: **Severing** (Soz.),
Finanzen: **v. Richter** (D. Vp.),
Justiz: **Am Zehnhoff** (Ztr.),
Handel: **Siering** (Soz.),
Kultus: **Boelitz** (D. Vp.),
Landwirtschaft: **Wendorff** (Dem.),
Wohlfahrtsministerium: noch nicht sicher, vielleicht **Siegerwald**.

Kurz vor 9¼ Uhr war die Abstimmung und die Auszählung der Stimmen beendet. Präsident Leinert verkündete das Ergebnis. Der Abgeordnete Braun (Soz.) ist mit 197 von 338 abgegebenen Stimmen gewählt, unbeschriebene Zettel waren abgegeben 47, ungültige 0.

Rupprecht an sein Volk.

Der ehemalige Kronprinz Rupprecht hat aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten folgende Kundgebung erlassen:

„Aus allen Teilen Bayerns und von vielen auswärts lebenden treuen Bayern sind mir in außerordentlich großer Zahl warm empfundene Kundgebungen der Teilnahme zum Hinscheiden meines in Gott ruhenden lieben Herrn Vaters zugegangen. Diese Kundgebungen haben heut einen ergreifenden Höhepunkt erreicht anläßlich der Beisetzungsfeier meiner in den letzten drei traurigen Jahren heimgegangenen Eltern. Sie sind ein rührender Beweis, daß

Treue kein leerer Wahn

ist und daß die innigen Beziehungen, die seit einem dreiviertel Jahrtausend das bayrische Volk mit dem aus ihm hervorgegangenen Geschlechte der Wittelsbacher verbinden, sich

nicht durch einen Federstrich

lösen lassen. Ich werde diese Zeichen der Treue **nicht vergessen**. Mein höchstseliger Herr Vater hat den Kelch des Leidens bis zur Neige geleert; nicht nur sah er sein auf das Beste des Landes gerichtetes Lebenswerk zerstört, er mußte zu seinem Schmerze nach dem Zusammenbruch des deutschen Reiches auch noch die in einem Augenblick der

Unvernunft und Verwirrung

erfolgte Preisgabe von wesentlichen, für das Bestehen des bayerischen Staates unentbehrlichen Rechten erleben.

Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters und in treuem Bekenntnis zu meiner bayerischen und deutschen Heimat bin ich verpflichtet, dieses festzustellen. Das schulde ich der Ueberlieferung meines Hauses, der Geschichte und der Zukunft. Die in den letzten Tagen mir zum Ausdruck gebrachten Gefühle berechtigen zu der Hoffnung, daß das bayerische Volk, seinem gesunden Sinne entsprechend, aus seiner jetzigen Bedrängnis sich mit Gottes Hilfe wieder emporringen wird."

England und die Farbigen am Rhein.

Die englische Regierung hatte bekanntlich auf wiederholte Beschwerden und Anfragen englischer Unterhaus-Abgeordneter geäußert, die gegen die farbigen Truppen im Rheinland vorgebrachten Vorwürfe seien so übertrieben, daß das englische Auswärtige Amt sich nicht in der Lage sehe, Schritte bei der französischen Regierung in dieser Angelegenheit zu befürworten.

Die in Frage kommenden Abgeordneten sind aber von dieser Antwort Lloyd Georges keineswegs befriedigt. Während der Parlamentsferien war eine Anzahl namhafter englischer Abgeordneter und politischer Schriftsteller in das Rheinland gereist und dabei übereinstimmend zu dem Schluß gekommen, daß es Aufgabe der französischen Regierung sein müsse, die kolonialen Besatzungstruppen zurückzuziehen, um damit dem Frieden und der Versöhnung zu dienen. Es ist dabei zu bemerken, daß es sich nicht nur um liberale Abgeordnete der sogenannten pazifistischen Richtung, sondern auch um **konservative** handelt, die bisher alles andere als deutschfreundlich waren.

Die Abgeordneten finden nun, daß die abweisende Antwort Lloyd Georges den Kern der vorgebrachten Beschwerden gar nicht trifft, weil die Störung, die die Anwesenheit kolonialer Truppen im Rheinland in den Beziehungen zwischen dem deutschen und dem französischen Volk notgedrungen verursachen muß, nicht nach der Statistik gewisser Verbrechen abgeschätzt werden kann, sondern mehr seelischer, darum auch nicht weniger tiefer Natur ist. Auch ist nach der Ansicht dieser Abgeordneten selbst die geringe Zahl von Verbrechen, welche die amtliche Statistik der Interalliierten Rheinlandskommission gelten läßt, für das gute Verhältnis zwischen den beiden Ländern schon zu viel. Die Abgeordneten wollen sich daher bei der Antwort, die sie erhalten haben, nicht beruhigen, sondern die Angelegenheit im Parlament zur Sprache bringen.

Die englische Regierung hatte schon früher einmal bei der französischen die Frage der farbigen Truppen zur Sprache gebracht, wobei Frankreich erklärte, die weißen Truppen würden sich dreimal so teuer stellen wie die Kolonialsoldaten. Die englische Regierung wünscht gegenwärtig an der Schwelle der Washintoner Konferenz ein derartiges Thema aus Rücksicht gegenüber Frankreich nicht wieder aufzugreifen. Aber es scheint, daß die Bewegung in England gegen die Verwendung farbiger Truppen im besetzten Gebiet zu stark geworden ist, um sich eindämmen zu lassen.

Kapital und Arbeit.

Die in dem Weltkriege und in den darauf folgenden staatlichen Umwälzungen in Europa gemachten Erfahrungen haben alte Probleme und alte Ideale in teilweise überstürzter Hast in die Rumpelkammer werfen helfen, und manche Vorgänge lassen beinahe den optimistischen Schluß zu, daß es der mit den harten Tatsachen rechnenden Praxis gelingen wird, was der weiten, aber grauen Theorie nicht gelingen wollte, nämlich: daß der scheinbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sich in einer zweckmäßigen Vereinigung beider zu Besten des schaffenden Volkes eines jeden Landes ausgleicht.

Um so befremdlicher muß es sein, wenn in der neuerlichen Gesetzgebung in Deutschland durch eine ungerechte Bewertung der Arbeit gegenüber dem Kapital Gegensätze und Trennungen geschaffen werden, welche weder mit dem Geiste, noch mit den Notwendigkeiten der Zeit in Einklang zu bringen sind. Das **Umsatzsteuer-Gesetz**, welches, wie sein Name sagt, dazu bestimmt ist, aus den laufenden Umsätzen zum Nutzen des Reiches ansehnliche Beträge herauszuziehen, hat zur Vermeidung ungerechter Härten vorgesehen, daß bei „der Abwicklung mehrerer von verschiedenen Unternehmern über dieselben Gegenstände oder über die Art abgeschlossener Umsatzgeschäfte nur die Lieferungen derjenigen Unternehmer steuerpflichtig sind, die den unmittelbaren Besitz übertragen." Diese Bestimmung ersetzt lediglich den Warenhandel und läßt völlig außer acht, daß es sich im Wirtschaftsleben nicht allein um Uebermittlung von Waren und Gegenständen aller Art handelt, sondern auch um die Vermittlung von Arbeitsleistungen bzw. die Vermittlung von Güterbewegungen, ohne daß dabei ein Warenumsatz in Frage kommt. Um die Arbeit bzw. die Arbeitsleistungen in gebührender Weise neben dem Warenumsatz zu Recht und Anerkennung, d. h. zur Gleichstellung von Arbeit und Kapital vor dem Umsatzsteuergesetz zu bringen, erscheint uns dringend notwendig, daß in dem Umsatzsteuergesetz — gemäß dem Antrage des Berliner Rechtsanwaltes und Steuersachverständigen **Dr. Franz Hoeninger** an den Reichstag — eine Aenderung bzw. Ergänzung vorgenommen wird.

Aus dem Reiche.

Eine schamlose Ausbeutung.

„Chicago Tribune" teilt mit, daß die Pariser Konferenz für die Regelung der Besatzungskosten die Kosten für den Unterhalt der vier Besatzungsarmeen seit dem Waffenstillstand auf eine Milliarde Dollar schätzt. Das stelle mehr als die Hälfte sämtlicher Barzahlungen und Sachleistungen Deutschlands dar.

Ausland.

Ungarn.

Die Entthronung angenommen.

Die Nationalversammlung hat Samstag einstimmig auch in dritter Lesung den Gesetzentwurf über den Verlust der Herrscherrechte des Exkönigs Karl und das Erlöschen des Thronfolgerrechtes des Hauses Habsburg angenommen.

Auf der Fahrt in die Verbannung.

Der frühere König Karl und seine Gemahlin kamen Freitag durch Belgrad, da der englische Monitor infolge niederen Wasserstandes der Donau nördlich Semlin aufgefahren war und erst am frühen Morgen wieder flott gemacht werden konnte. Falls die Durchfahrt durch das Eiserne Tor nicht möglich sein sollte, wird das Königspaar mit einem Automobil an die rumänische Grenze geschafft werden.

Polen.

Das Heer.

Bei Truppenübungen in der Gegend von Lodz hielt der polnische Kriegsminister eine Rede, in der er mitteilte, daß die polnische Armee im Frieden aus 25 Divisionen mit einer Gesamtstärke von 300 000 Mann bestehen werde.

Vereinigte Staaten.

Kosten der „Trockenlegung."

Der Staatshaushaltsplan sieht für das nächste Jahr 10 Millionen Dollars, gegen 2½ Millionen Dollars im Vorjahre, für die Anwendung des Gesetzes gegen den Verkauf alkoholischer Getränke vor.

Japan.

Die Ermordung Hara.

Ueber die Ursache der Ermordung des Ministerpräsidenten hat man bisher keinerlei Anhaltspunkte. Hara war zugleich Justizminister seit 29. September 1918. Einer Radio-Meldung aus Newyork zufolge ist es gelungen, den Mörder des Ministerpräsidenten in der Person eines jungen Koreaners zu verhaften, der sich im Wartesaal 3. Klasse des Zentralbahnhofs versteckt gehalten hatte. Das Attentat erfolgte in dem Augenblick, als Hara den Bahnhof betrat, um nach Kioto zu reisen. In den Vereinigten Staaten glaubt man, daß der Mord ein Werk militärischer Reaktionäre sei.

Rücktritt des Kabinetts.

Infolge der Ermordung des Ministerpräsidenten Hara hat Samstag morgen das Gesamtkabinett seinen Rücktritt erklärt.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, den 7. November.

G. D. A.-Tagung in Gevelsberg.

Die aus Anlaß der Bezirkstagung des Gewerkschaftskartells der Angestellten am Samstag abend im Hotel zur Hause veranstaltete

Begrüßungsfeier

nahm in jeder Hinsicht einen glänzenden Verlauf. Der Saal war voll besetzt. Die Begrüßungs-Ansprache hielt Vorsteher Knips-Gevelsberg. Er wies auf den zahlreichen Besuch des Abends hin, worüber man sich nur freuen dürfte, und richtete an die Festteilnehmer die Bitte, in diesen Stunden die alltäglichen Sorgen zu vergessen und der Geselligkeit zu dienen.

In der Festrede brachte Kreisvorsteher Rottmann-Wetter zum Ausdruck, das deutsche Volk möge sich wieder zusammenfinden, damit es einig dastehe und der Aufbau des Vaterlandes, der uns nottut, bald tatkräftig erfolgen könne. Den Schluß seiner Rede bildete das gemeinschaftliche Lied „Deutschland über alles".

Die programmäßigen Darbietungen wickelten sich glatt ab und gestalten allgemein. Die Mitwirkung des Doppelquartetts „Rheingold" sowie des Herrn Rud. Frese von der Kölner Oper verliehen dem Abend einen besonderen Glanz. Reichen Beifall löste das von der Hagener Jugendbundgruppe aufgeführte Theaterstück „Stenotypistin gesucht" aus, welches gut in den Rahmen der Veranstaltung hineinpaßte. Die für die Jugendgruppe als Anerkennung für die gute Aufführung des Stückes veranstaltete Sammlung ergab einen Betrag von 150 Mk., welcher zur Anschaffung eines Wimpels Verwendung finden soll. Der Tanz, der nach Abwickelung des Programms zu seinem Rechte kam, hielt die Teilnehmer noch lange in ungetrübter Stimmung zusammen.

Dieser Begrüßungsfeier schloß sich am Sonntag morgen eine gut besuchte

Vertreter-Versammlung

des Märkischen Kreises 6 A an, die vom Kreisvorsitzenden Rottmann geleitet wurde. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurden die Vorträge des Gauvorsitzenden Doskoz und des Geschäftsführers Bierwirth mit großem Beifall aufgenommen. Die Vorträge ergaben einstimmig die Annahme nachstehender Entschließung:

Die am 6. November ds. Js. in Gevelsberg versammelten Vertreter des märkischen Bezirks des Gewerkschaftsbundes der Angestellten erheben scharfen Protest gegen die gewaltigen Preissteigerungen, die nach unserer Ansicht teilweise nicht in vollem Umfange berechtigt sind, und verlangen von der Regierung eine schärfere Ueberwachung der Preisgestaltung. Sie erheben ferner schärfsten Protest gegen das überhandnehmende Wucher- und Schiebertum und den Ausverkauf der für unser deutsches Volk und besonders für das Arbeitnehmertum notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände an das valutastarke Ausland und verlangen von der Regierung die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung dieses verräterischen Treibens, das letzten Endes das Siechtum des gesamten deutschen Volkes bedeutet.

*

— **Silberhochzeit** begehen morgen, Dienstag, der Bonarbeiter Heinrich Helter und Frau Luise geb. Henke, Rosenbahler Straße 23.

— **Die Milchschraube.** Unter Vorsitz des Oberpräsidenten hat sich ein Ausschuß zur Festsetzung der Erzeugerpreise gebildet. Dieser Ausschuß hat jetzt den Erzeugerpreis für Milch erhöht, sodaß innerhalb einer Woche der zweite Preisaufschlag durchgeführt werden mußte. Der Preis für ein Liter wurde jetzt auf 4,80 ℳ festgesetzt.

— **Hagen-Schwelmer Arbeitsmarkt.** Durch das Arbeitsnachweisamt für die Kreise Hagen-Stadt, -Land und Schwelm wurden im Oktober vermittelt: 2315 Arbeitslose, davon 1802 männl. und 513 weibl. **Der Zugang betrug 1951 männl.**, 926 weibl., sodaß der Bestand an Arbeitslosen nach Augang von 281 Ausgeschiedenen und 36 nach auswärts gesandten noch 218 ist, der sich wie folgt verteilt: Hagen-Stadt 80 männl., 38 weibl., Hagen-Land 24 männl. und 7 weibl., Kreis Schwelm 47 männl., 22 weibl. U. a. wurden vermittelt: in der Landwirtschaft 28 männl., 9 weibl., in der Metallindustrie 379 männl., im Handwerk 65 männl., 13 weibl., im Baugewerbe 80 männl., im Handelsgewerbe 34 männl., 14 weibl., in der Hauswirtschaft 162 weibl. Ferner wurden 7 Kriegsbeschädigte untergebracht.

— **Hagelsturm** schnob und prasselte gestern mittag um die Dächer Gevelsbergs. Freilich brachte das wenig sonntägliche, richtige Novemberwetter schon von früh morgens einen kalten Dauerregen, den ein steifer Wind gegen die Fenster schlug. Aber zwischen 12 und 11 Uhr setzte bei zunehmender Verfinsterung ein heftiger Hagelschlag ein. Etwa erbsengroße Körner trommelten auf dem Dach oder tanzten auf dem Fensterslims und wurden vom Sturm an geschützten Stellen zu glasig-weißen Haufen zusammen geweht, die erst nach Stunden zerschmolzen waren. Das Unwetter ging dann in windigen Regen über, der mit Unterbrechungen auch die ganze Nacht hindurch anhielt. Mehrfach wurde an Häusern Schaden angerichtet. Mit dem schönen Herbst ist es nun endgiltig vorbei. Regenschirm und Gummizeug kommen zu Ehren und der Hausvater prüft fröstelnd seinen Kohlenkeller: Vorweihnachtsstimmung.

— **Noch nicht genug Niederschlag.** Trotz der Regenfälle der letzten Zeit nimmt der Inhalt der Ennepetalsperre weiter ab. Der völlig ausgetrocknete Erdboden saugt begierig jede Regenmenge auf, erst nach einer längeren Regenperiode wird der Inhalt der Sperre zu steigen beginnen. Es ist daher vorläufig noch möglichste Einschränkung des Wasserverbrauches geboten, da die Gefahr einer Wassernot durchaus noch nicht beseitigt ist. Die Milsper Straße bleibt für den durchgehenden Verkehr am Suer noch bis Mittwoch einschl. gesperrt, da das Städt. Betriebsamt die Straße aufgebrochen hat und einen neuen Anschluß an die Ennepetalsperre herstellt. Die Rohrlegungsarbeiter bezw. die Verbindung der neuen Rohrleitung mit dem alten Rohrnetz wurde Samstag Nacht und Sonntag trotz Sturm und Regens, der unbarmherzig auf die wacker durchhaltenden Arbeiter niederprasselte, soweit fertiggestellt, daß die Wasserversorgung der Stadt nicht gestört worden ist. Die Anwohner am Wunderbau, Braken und Klosterstraße werden heute abend wieder Wasser entnehmen können.

— **Der Beamte muß den gewünschten Umzug selbst bezahlen.** Umzugskosten werden jetzt bei Versetzungen den Beamten in allen Fällen gewährt. Man macht dabei keinen Unterschied, ob die Versetzung auf den Antrag des Beamten oder von Amts wegen erfolgt ist. Der Reichsminister der Finanzen ist aber der Ansicht, daß das Reich keine Veranlassung hat, die Kosten einer Versetzung zu übernehmen, für welche persönliche Wünsche eines Beamten ausschlaggebend waren. Das Reich wäre dazu nur dann in der Lage, wenn das dienstliche Interesse an der Versetzung überwiegt. In einem Schreiben an die Chefs des Reichsressorts sagt er, es müsse deshalb stets geprüft werden, wenn ein Beamter unter Geltendmachung persönlicher Gründe seine Versetzung erbittet.

— **„Seemännische Auskunftsbüreaus".** In den Zeitungen erscheinen hin und wieder Anzeigen, die jungen Leuten, die zur See fahren oder nach Uebersee auswandern wollen, glänzende Stellungen oder freie Ueberfahrt in Aussicht stellen. Diese Versprechungen sind, wie die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen mitteilt, irreführend. Wer sich auf ein solches Inserat hin meldet, bekommt meist unter Nachnahme von 15 bis 25 Mark statt der erhofften Stellerliste einen (oft sogar noch aus der Vorkriegszeit stammenden) Prospekt, der mit allgemeinen Redensarten gefüllt ist und ganz wertlos ist.

— **Uebertragung der Umanerkennung auf die Versorgungsämter.** Das Reichsarbeitsministerium hat, um die Durchführung der Umanerkennung nach Möglichkeit zu beschleunigen, vor kurzem angeordnet, daß die Umanerkennung für Beschädigte den Versorgungsämtern zu übertragen ist. Durch diese Umstellung der Umanerkennung werden gleichzeitig bei den Hauptversorgungsämtern Kräfte zur rascheren Erledigung der endgültigen Umanerkennung der Hinterbliebenen gewonnen. Die Durchführung der Verordnung ist so gezogen, daß die Hauptversorgungsämter nach und nach die Versorgungsämter namhaft zu machen haben, die die selbständige Bearbeitung der Renten-Angelegenheiten übernehmen sollen. Die Uebertragung der selbständigen Bearbeitung auf alle Versorgungsämter muß jedoch bis spätestens 1. Jan. 1922 durchgeführt sein. Die den Hauptversorgungsämtern vorliegenden Akten sind bis zu diesem Zeitpunkt aufzuarbeiten. Es ist bestimmt zu erwarten, daß die Durchführung des Umanerkennungsverfahrens durch diese Maßnahme wesentlich beschleunigt werden wird.

— **Todeserklärungen von Kriegsteilnehmern.** Zur Regelung rechtlicher Ansprüche der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern ist vielfach die Todesurkundung und die gerichtliche Todeserklärung erforderlich. Allein zuständig zur Erteilung der Sterbefallanzeigen an die Standesämter für die im Kriege Gefallenen ist das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau. Nur bei ihm sind die für das Todeserklärungsverfahren Kriegsverschollener erforderlichen Bescheinigungen erhältlich. Das Zentralnachweisamt ist kostenlos tätig. Auch wird kosten- und gebührenfrei der Hinterbliebenen Rat über das einzuschlagende Verfahren erteilt.

Westfalentag der demokratischen Arbeitnehmer.

Hagen, 7. Nov. Die Arbeitnehmer der Deutschen demokratischen Partei in der Provinz Westfalen fanden sich gestern im Kaisersaal zu einer Tagung zusammen.

Reichstagsabgeordneter Ziegler (Siegen) eröffnete die Versammlung, die von Vertretern aus ganz Westfalen besucht war. Zunächst bestehe ein Reichsausschuß der Arbeitnehmer, der die Vertretung in der Deutsch-demokratischen Partei organisierten Arbeitnehmer ist. Der Reichsausschuß setzt sich zusammen aus den Ausschüssen in den einzelnen Wahlkreisen. Heute soll für Südwestfalen der Wahlkreisausschuß gebildet werden. Der Wahlkreis Südwestfalen sei im Reichsarbeitnehmerausschuß vertreten durch Herrn Balz (Siegen) und durch ihn. In jedem Orte müsse es einen Vertrauensmann der Arbeitnehmer geben.

Es nahm alsdann Reichstagsabgeordneter Tekelenz (Düsseldorf) das Wort über Wirtschaftsfragen. In einem demokratischen Staate komme es nicht auf die äußere Staatsform an, sondern auf das innere Bewußtsein der Mitverantwortung. Die deutsche Republik und die deutsche Demokratie wird von unseren früheren Feinden nicht besser behandelt als eine deutsche Monarchie. Das Ziel des Feindbundes sei die Zerstörung Deutschlands. Nach Annahme des Ultimatums müsse es erfüllt werden. Der Redner vertrat den Standpunkt, daß die Demokratie jetzt nicht Opposition machen könne, denn solange die Regierung von Mehrheitssozialisten und Zentrum getragen werde, befinde sich die Deutsche demokratische Partei im Drehpunkt der inneren Politik. Die große Koalition brauchen wir, um die Forderungen des Londoner Ultimatums zu erfüllen. Wir treiben diese Erfüllungspolitik nicht, um zu erfüllen, sondern um nachzuweisen, daß wir nicht erfüllen können. Wir müssen den Mut der Steuerzahlung haben und dürfen uns nicht länger drücken.

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Hein.

41) (Nachdruck verboten.)

Hallohi rief ich, als der Schaffner wieder vorbeikam. Was zum Teufel soll das bedeuten? Warum hat man uns so zurück gelassen?

Hilflos starrte der Mann erst mich und dann wieder die Kuppelung an. „Ich weiß nicht!" sagte er. „Bei der Wagenkuppelung ist alles in Ordnung. Haben Sie nichts gesehen?"

„Was soll ich auch gesehen haben?" gab ich zurück. Ich habe gesehen, wie der Wagen stehen blieb und ich weiß auch, daß ich die dringendsten Gründe habe, sogleich nach Springfield zu kommen. Der Aufenthalt kann mir einen großen Verlust eintragen, für den ich ganz gewiß die Eisenbahngesellschaft verantwortlich machen werde. Was soll ich nun tun? Wie kann ich weiter kommen?

Mein Ton setzte dem Schaffner (der darüber, daß wir auf der Strecke zurückgelassen wurden, wahrscheinlich ebenso bekümmert war wie ich und gemahnte, daß irgend jemandem Unannehmlichkeiten entstehen könnten) Furcht einzuflößen und er wollte die Dinge nicht noch schlechter machen.

„Ich habe da eine Draisine im Wagen", sagte er. „Bis zum Morgen kommt hier kein Zug mehr vorbei, so daß dem Wagen nichts geschehen kann, auch wenn wir ihn verlassen. Wenn Sie wollen, können wir mit der Draisine bis zur Kreuzung kommen. Es ist nicht mehr weit. Wenn der Zug dort nicht auf uns wartet und ich glaube auch nicht, daß er dies tun wird, denn es ist von dort nur mehr ein kurzes Stück bis nach Springfield, so können Sie voraussichtlich im Hotel an der Kreuzungsstation ein Pferd bekommen und so an das Ziel Ihrer Reise gelangen."

Ich nahm dieses Angebot an und bald hatten wir die Draisine aus dem Wagen geholt und auf den Schienen. Ich glaube nicht, daß ich jemals vorher schon so rasch vorwärts gekommen bin, denn das werden Sie mir zu glauben, daß wir mit allen Kräften arbeiteten. Wir langten bei der Kreuzungshaltestelle nicht viel später an, nachdem der fehlende Teil unseres Zuges wieder abgefahren war.

Ich ließ den Schaffner allein, damit er den Neugierigen die ich gleich um ihn gesammelt hatten, seine Geschichte erzählen könnte, und e te in die Herberge, die den Namen „Hotel zur Kreuzung" führt.

Hier jedoch mußte ich zu meiner großen Betrübnis erfahren, daß Durand das einzige verfügbare Pferd genommen hatte und damit davon geritten war. Ich nehme an, daß er nicht haben wollte, daß das Pferd für mich im Stalle stehen bleibe, bei der Kreuzung schon ausstieg, den Hotelgaul kaufte und, ohne sich erst mit den Fragen nach dem abgerissenen Zugteil aufzuhalten, davongaloppiert war.

Zum Glücke kam mir da mein Freund, der Schaffner, zu Hilfe und verschaffte mir von einer in der Nähe liegenden Farm ein Pferd. Meine Stute war eine abgerackerte, alte Mähre, dessen ungeachtet konnte sie aber gut galoppieren und in einer Stunde etwa sah ich vor mir auf dem Wege Durand einherreiten. So viel ich sehen konnte, hatte sein Roß schon genug, während das meinige von dieser Jagd in Erregung versetzt, noch ganz frisch war. Ungefähr eine Meile oder zwei konnte Durand noch sein Tempo einhalten, dann aber sah er, daß er mir nicht entkommen konnte, und lenkte sein Pferd querfeldein. Das war schlecht für mich. Der Hotelgaul konnte springen, mein Pferd aber war nach ein Neuling in diesem Zeitvertreib. Wir kamen sicher über einige Hecken und Durand immer näher, als ein Drahtzaun sichtbar wurde. Ich habe schon von Pferden gehört, die über einfachen Draht gesprungen sein sollen, gesehen habe ich es aber noch nicht und nie hätte ich gedacht, daß ich selbst einmal den Versuch machen würde. Durand — ich muß sagen, der Schuft reitet gut — ging ohne Zögern darauf los und kam hinüber wie ein Vogel. Das Blut stockte mir in den Adern. Ich wußte, daß mein Pferd das andere hatte springen sehen und vertraute auf die Vorsehung, doch hätte ich nicht geglaubt, daß ich lebend hinüberkommen würde.

Mit einer Geschwindigkeit von dreißig englischen Meilen in der Stunde gingen wir darauf los; das Pferd streifte den Draht mit allen Vieren, knickte ein, erholte sich zum Glück wieder, aber ich fühlte mit Sicherheit, daß alles vorbei sei, wenn dieser Sprung nicht der letzte war. Ich gab meinem Pferde die Hilfen und einen Stoß in die Rippen und suchte Durand einzuholen, ehe noch die nächste Hecke, ein hoher Stacheljaun erreicht war. Ich machte wahrhaft herkulische Anstrengungen, Durands Zügel zu erfassen. Er hob sein Pferd nach vorne und mein Versuch mißlang. Wir gingen nun auf den Zaun los. Durand, der gewiß wußte, daß für ihn alles vorüber wäre, wenn ich sicher über den Draht gelangen konnte, und der dies nach dem Erfolge des letzten Sprunges befürchtete, obwohl — ich bin überzeugt davon — auch in hundert Jahren mein Pferd nicht imstande gewesen wäre, den nächsten Zaun zu überspringen, zügelte sein Pferd, grade als wir beide vor die Hecke gelangt waren, drehte sich nach mir um und versetzte meinem Tier einen heftigen Schlag mit seiner Peitsche. Das nächste war ein furchtbarer Sturz. Ich hörte nur mehr das Rasseln von Draht und erinnere mich sonst an nichts mehr, bis ich im Verlag Hotel erwachte. Ich erfuhr, daß mich die Polizeiliche aufgenommen hatte, da mich einige ihrer Passagiere, die auf dem Imperial saßen, auf dem Rücken eines toten Pferdes liegen sahen, während ich in einem Knäuel von etlichen hundert Ellen Stacheldraht eingesponnen war. Ich erholte mich jedoch genügend rasch, um am nächsten Tage Honkitika zu erreichen, von wo ich nach Colombo fuhr. Die erste Zeit konnte ich Durands Spur nicht finden. Gestern abend aber sah ich ihn, wie er gerade mit ein paar Singalesen in einer Straße in der Nähe des Hafens schwätzte. Ob er mich in diesem verd . . . Bart erkannt hat oder nicht, weiß ich nicht — aber er ist sehr schlau — und sobald ich mich näherte, lief er davon. Das übrige wissen Sie ja bereits. — Wollen Sie noch etwas trinken?"

„Danke, nein," erwiderte Anson. Und während sie noch zusammen da saßen, leuchtete der fahle indische Dämmerschein des Morgens durch die Spitzen der Palmen von draußen herein. Und da es ihnen klar wurde, daß sie nichts beginnen konnten, bevor nicht die Stadt wieder das geschäftige Treiben aufgenommen hatte, begaben sie sich zu Bette.

(Forts. folgt.)

Nach längerer Erörterung wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Wiedergesundung des Reiches und des Volkes ist nur möglich auf der Grundlage reiner Staatsgesinnung. Dazu ist die Ueberwindung des Klassenegoismus nötig, der alle Schichten des Volkes umnebelt. Wahre Staatsgesinnung äußert sich heute in ruhiger Aufbauarbeit und in Opferbereitschaft für die Gesamtheit. Die Steuerscheu weiter Kreise des Volkes ist das Gegenteil von Staatsgesinnung. Wir rufen als Arbeitnehmer auf zu gemeinsamer Opferbereitschaft für das Vaterland."

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm**, 5. Nov. (Liebesgabe aus Amerika.) Das großartige Hilfswerk unserer deutschen Stammesverwandten und Freunde in Amerika zugunsten der notleidenden Bevölkerung Deutschlands hat schon viel Elend gelindert. Neuerdings sind in Schwelm als amerikanische Liebesspenden 1 Kolli Liebesgaben an die kath. Pfarrkirche und 1 Kolli an das katholische Krankenhaus ausgegeben worden.

* **Schwelm**, 6. Nov. (Wohl bekomm's!) Der Händler Wilhelm Vogel aus Barmen verkaufte auf dem hiesigen Wochenmarkt Fische (Kabliau) das Pfund zu 1 Mark. Die Fische waren schon in Fäulnis übergegangen und für den menschlichen Genuß schädlich. 6—7 Zentner wurden von der Polizei beschlagnahmt und dem Schlachthofdirektor zur Begutachtung vorgelegt. Auch dieser erklärte den größten Teil für verdorben. Der Händler hatte sich auf dem Wochenmarkte geäußert, „den Dreck, den ich in Barmen nicht los werden kann, setze ich in Schwelm ab!"

* **Hattingen**, 7. Nov. (Ausstandswolken.) Samstag früh traten die Heizer und Maschinisten hier in der Zahl von etwa 400 Personen in einen Ausstand und verursachten die Stillegung zahlreicher Betriebe und die Arbeitslosigkeit für etwa 2800 Personen. Obwohl die drei großen Arbeitnehmerorganisationen den Streik nicht billigen, beabsichtigen die Heizer und Maschinisten der Kraftzentrale des Kommunalen Elektrizitätswerks „Mark" in Herbede, am Montag ebenfalls in den Streik zu treten, wodurch die Stillegung der gesamten Hagener Industrie, die fast geschlossen von „Mark" mit Kraftstrom versorgt wird, zum F[illegible] zwungen würde.

* **Halver**, 5. Nov. (Zur Bluttat.) Montag abend gegen 9¼ Uhr, als die Familie des Junge mit Sundern sich grade zu Bett begeben wollte, klopfte es mehrere Male an deren Fenster. Um zu sehen, wer da sei, sind der verstorbene J. und der mitverwundete U. hinausgegangen, worauf ohne irgendwelche Veranlassung seitens des Täters Schm. ein Schuß gefallen sein soll, der den J. tödlich traf. U. sprang hinzu und versuchte dem Schm. die Waffe zu entreißen, wobei ein zweiter Schuß fiel und den linken Arm des U. verletzte.

* **Bochum**, 6. Nov. (Wilde Betriebsräte.) Die drei Spitzen-Organisationen im Bergbau veröffentlichen folgenden Aufruf: „Achtung, Bergarbeiter! In letzter Zeit werden die Bergarbeiter aufgefordert, an sogenannten wilden Betriebsrätekonferenzen teilzunehmen. Die Tagesordnung lautet in der Regel: Die wirtschaftliche Lage. Als Einberufer werden genannt der Deutsche Bergarbeiterverband, die Union der Hand- und Kopfarbeiter, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein. Die Organisationsleitungen der unterzeichneten Verbände geben hiermit bekannt, daß sie der Einberufung solcher wilden Konferenzen fernstehen, und ersuchen ihre Mitglieder, diese Konferenzen nicht zu besuchen.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Gauliga. Infolge des stürmischen Wetters wurden alle Spiele mit Ausnahme des Spiels T. u. R. 80 Düsseldorf — **Spielverein Duisburg** abgebrochen. In diesem Spiel gewann der westdeutsche Meister 2:1. — Auch in den anderen Klassen kamen die Spiele nicht zur Durchführung.

Montag, 7. November.

Stadtverordneten-Versammlung: Abds. 6½ Uhr Sitzung im Ratsaal.

Vermischtes.

Zu geschäftlich!

Als Ludwig XV. gestorben war, verlangte sein erster Kammerherr, der Herzog von Villeroi, der mit dem Leibarzt des verstorbenen Königs, Andouiller, verfeindet war, der Arzt solle die königliche Leiche öffnen und einbalsamieren. Da der König an den sehr ansteckenden Masern gestorben war und seine Leiche gleich nach dem Tode in Verwesung überging, so weigerte sich der Leibarzt, diese gefahrvolle Arbeit zu vollbringen, die ihm selbst den Tod bringen konnte. Um so dringlicher bestand der Herzog darauf, bis ihm Andouiller endlich sagte: „Gut, Herr Herzog, ich will die Leiche öffnen und einbalsamieren, aber Sie müssen mir dabei den Kopf des Toten halten. Ihr Posten als erster Kammerherr des verstorbenen Königs befiehlt Ihnen das." Dazu hatte der Herzog aber natürlich keine Lust und stand von seinem Verlangen ab. Die Leiche wurde mit der Bettwäsche in einen Sarg gelegt, den man dann voll Weingeist goß, verschloß und beisetzte.

So ein Bösewicht!

In Salzburg faßte das Publikum 1785 bei der Aufführung des Trauerspiels „Agnes Bernauerin" einen solchen Haß gegen den im Stück vorkommenden Bösewicht, den Bicedom, daß es dem Inhaber dieser Rolle, einem Herrn Wallerschenk, zu Leibe ging und dieser schließlich seines Lebens in Salzburg nicht mehr sicher war. Die vegetierten Zuschauer identifizierten ihn mit der Person des von ihm gespielten Intriganten. In seinem Wirtshaus bekam der Unglückliche etwas gereicht, und als er es dennoch einmal versuchte, ein solches zu betreten, wurde er als Bicedom fürchterlich verprügelt und hinausgeworfen. Der Theaterdirektor Schikan beschloß, aus dieser Sache Kapital zu schlagen, und ließ eines Tages riesige Zettel drucken und in der Stadt anschlagen: „Heute abend wird der Bicedom statt der Agnes Bernauerin vorn über die Brücke gestürzt." Abends war das Theater brechend voll, und beim Tode des Bösewichts herrschte allgemeiner Jubel im Zuschauerraum.

Schrecken gegen die Landwirte.

Wie aus Dingelstedt (Eichsfeld) gemeldet wird, entstand dort an mehreren Stellen Feuer. Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen von insgesamt acht Familien wurden teils zerstört, teils beschädigt. Vieh ist umgekommen. Der Sachschaden ist groß. In Bernterode brannte das Gehöft des Kleinbauern Ignatz Hoech nieder. Ein sechsjähriger Knabe kam in den Flammen um.

Er will nicht Trotzki heißen.

Im Passaic in New Jersey hat ein Fruchthändler namens Trotzki bei der Behörde um die Erlaubnis nachgesucht, seinen Namen umändern zu dürfen. Der Mann beklagt sich, daß man ihn ständig mit der Frage belästige, ob er mit dem berühmten Bolschewisten-Führer verwandt sei, und daß er außerdem durch diesen unbegründeten Verdacht in seinem Geschäft geschädigt werde. Er hat sicherlich nicht verfehlt, den Nachweis politischer Stubenreinheit zu führen, und so wird man ihm wohl gestattet haben, sich des anrüchigen Namens zu entledigen.

Göttliche Zensur.

In Bonn beanstandete die Zensur 1846 den Titel einer Uebersetzung von Dantes „Göttliche Komödie", weil, wie der Zensor schrieb, „mit göttlichen Dingen keine Komödie gespielt werden dürfe."

Die Geliebte des Königs.

Als die Frau Chateau-Roux, die Geliebte Ludwigs XV., plötzlich gestorben war, befürchtete seine sehr abergläubische Gemahlin, die Königin Maria Leszczinska, allen Ernstes, die Verstorbene könne ihr als Geist aus dem Jenseits einen Besuch abstatten, und ließ deshalb längere Zeit ihre Kammerfrau bei sich die Nacht über wachen. Eines Nachts, als die Königin eingeschlafen schien, erhob sich die Kammerfrau leise, um sich im Vorzimmer ein wenig niederzulegen, sofort rief die Königin sie aber an und befahl ihr, zu bleiben. „Wenn nun gerade in dieser Nacht die arme Chateau-Roux käme", meinte die Fürstin ängstlich, worauf ihr die, von den vielen Nachtwachen etwas nervös gewordene Kammerfrau ziemlich ärgerlich erwiderte: „Mein Himmel, wenn Frau von Chateau-Roux wiederkommen sollte, so würde sie gewiß nicht Eure Majestät aufsuchen, sondern Seine Majestät den König." Die Königin mußte über diese Antwort herzlich lachen und die Nachtwachen wurden am Tage darauf ein für alle mal eingestellt.

Die Unehrlichen.

In Bremen gehörten früher auch die Lastträger zu den Unehrlichen, ebenso die Söhne von Gerichtsdienern, Zöllnern, Schäfern, Badern, Müllern, Pfeifern, Feldhütern usw. Sie hießen Unfreie und wurden in keine Handwerkszunft aufgenommen; ihre Töchter durfte kein Handwerker heiraten. Diese Vorschriften mußten schließlich durch ein Reichsgesetzes von 1548 für „unvernünftig, gehässig und daher unzulässig" erklärt werden. Das scheint aber nicht viel geholfen zu haben, denn noch 1026 fällte die Juristenfakultät von Jena über einen Bürger das Urteil, „wenn auch sein Schwager vor der Geburt seines Sohnes Georg ein Pferd abgezogen hätte oder in anderer Art und Weise dem Schinder in seine Verrichtung gefallen wäre, so könnte dies doch den Georg, der von Vater und Mutter her ehrlicher Geburt, nicht verdächtig machen, daß er deswegen von dem Fleischhauer oder anderen zünftigen Handwerken auszuschließen wäre."

In Menschenleder gebunden.

Das Angebot von Bucheinbänden aus menschlicher Haut erregte neulich wieder Entsetzen. Wie Dr. Ernst Schultze im Archiv für Buchgewerbe und Graphik ausführt, sind solche Bucheinbände im letzten Jahrhundert mehrfach vorgekommen. Von dem Historiker Granier de Cassagnac (1806 bis 1880) wissen wir, daß er ein aus Menschenhaut gebundenes Exemplar der Verfassung von 1793 besaß, und ein gleiches Exemplar, in Menschenhaut gebunden, hängt heute im sog. Saale der Bastille des Städtischen Museums von Paris. 1878 verkaufte ein Pariser Buchhändler Eue's Geheimnisse von Paris mit einem daran befestigten Täfelchen des Inhalts: „Der Einband stammt von der Haut einer Frau". Ohne das würde man den Band für gewöhnliches Kalbleder gehalten haben. Bei dem Verkauf der berühmten Bibliothek Ehramz 1918 wurden zwei Bände in Frauenhaut besonders hoch bezahlt. Der Titel des einen lautete: Das Gute, was man von den Frauen gesagt hat. Im Katalog heißt es dazu: Exemplar in Frauenhaut gebunden, bescheinigt durch drei Zeugen. Für den anderen Band, Anakreon auf Chinapapier, war angegeben: Haut einer Negerin. Die Haut von Mördern wurde mehrfach für Bucheinbände benutzt, bei dem Mörder Campi mit Erlaubnis der Behörde. Der sadistische Zug, der so vielen, wenn nicht allen Leichenschändungen anhaftet, tritt besonders da hervor, wo die Haut eines berühmten Mannes zur Herstellung von Bucheinbänden herhalten mußte. So erging es dem Dichter Delille, dessen bestes Werk die Uebersetzung von Virgils „Georgika" war. Ein Exemplar davon wurde in seine eigene Haut gebunden, weil einer seiner glühendsten Bewunderer sich, als man die Leiche einbalsamierte, heimlich zwei Streifen von der Körperhaut des Toten schnitt. Allemand Kaufmann, Verfasser eines Buches 200 berühmte Männer hat diese Verirrung benutzt, um sein Werk mit der Testaments-Bestimmung, ein Exemplar in seine eigene Haut zu binden, bekannt zu machen. Auch zwei andere Bücher seiner Bibliothek, der Gil Blas und die Epitoden aus dem Leben der Insekten erhielten die gleiche Ehre. Dem Professor August Reverdin in Genf soll ein Freund seine Haut, übrigens ohne nähere Bestimmung, nebst einem kleinen Vermögen vermacht haben. Der Erbe entschloß sich, von der Brust ein handgroßes Stück Haut zu entnehmen. Aber in Genf wollte sich kein Arbeiter finden, um das Stück zu gerben. Jemand in Annecy tat es. Reverdin konnte sich aber, als er in den Besitz eines glanzlosen, ölgen, ziemlich dunkel gewordenen Stückes Leder kam, eines unheimlichen Gefühles nicht erwehren. Sein Freund Marcellin Pellet nahm es ihm auf seine Bitte ab und ließ einen Band seiner Sammlung, den Almanach der Gefängnisse unter Robespierre in die Haut binden. Neulich vermachte die Gräfin St. Anges dem Astronomen Camille Flamarion die Haut ihrer schönen Schultern. Er ließ ein Exemplar seines Werkes Himmel und Erde damit binden.

Die neue Jugend.

Aus der Jugendring-Bewegung.

Freude bringen!

Es ist kein Zweifel darüber vorhanden, daß die Arbeit, die wir im Jugendring treiben, unter viel Ernst steht; denn sie ist aus der Not heraus geboren. Unser Kampf und unser Aufbau dürfen keine Spielerei sein, sondern müssen mit zäher Ausdauer durchgeführt werden. Trotzdem wollen wir nicht nergessen, daß wir junge Menschen sind und als solche freudehungring und freudespendend sein dürfen und müssen. Früher dachten wir wohl vielfach nur an die eigene Freude; auf Fahrten, in Nestabenden wurde sie uns geschenkt. Heute, wo wir mehr und mehr lernen, daß die Jugendbewegung nicht bloß zur Selbstkultur führen kann, sondern eine soziale Auswirkung mit sich bringen muß, erkennen wir, daß das Freudebringen unsere Aufgabe ist. Wie kann das geschehen?

Wir fangen bei den Kindern an und heißen dazu, daß sie in ihren Großstadtwohnungen auch etwas davon spüren, daß es draußen einen Frühling und Sommer und einen sonnigen Herbst gibt. Mit Klampfen und Fiedeln sollten wir in die Höfe gehen, unter die Dächer und in die Kellerwohnungen, und die Kinder auf Wiesen und Spielplätze herausholen, mit ihnen spielen, tanzen, im Rund sitzen, singen und Märchen erzählen. Wird es Winter, können wir sie in Turnhallen sammeln und mit ihnen Rhythmus treiben, damit sie die Volkstänze auch wirklich in schöner Bewegung tanzen lernen und nicht von vorn herein in unschöner Weise herabziehen. Oder wir rufen sie in Kinderfestsuben, die uns die Schulen zur Verfügung stellen, lesen ihnen vor, erzählen Märchen, spielen und singen mit ihnen. Naht für unsere Stadt Jahrmarkt oder Vogelschießen und Schützenfest, so sollten wir daran denken, daß die Kinder wirkliche Freude finden und nicht von unvernünftigen Eltern mit in ein wüstes Treiben hineingezogen werden, wo ihnen Seele und Körper vergiftet wird. Denn was bedeutet es anderes als eine Vergiftung des Volks, wenn auf dem Münchener Oktoberfest insgesamt 15 146 hl Bier und 100 hl Wein vom Faß verzapft wurden? Für Kinder ist solche Atmosphäre auf keinen Fall gesund, und die Jugend hat hier eine wichtige Aufgabe. Darum sollte sie sich am besten immer gleich neben solch ein Volksfest stellen, sei es nun mit einer eigenen Festwiese mit Kaiserleiteater und Maibäumen, sei es auch nur mit Sing Sang und Kling Klang, um die Kinder von der anderen sogenannten Lustbarkeit fernzuhalten und sie in gesunder Weise froh zu machen.

Und Freude auch den Alten! Wir wollen ihnen ihre Familienfeste feiern helfen, nicht in Essen und Trinken, worin sa heute leider die meisten Familienfeste nur noch bestehen, sondern indem wir dem eigentlichen Inhalt des Festes wieder einen entsprechenden Ausdruck verleihen. Früher war es, vor allem in den Kleinstädten, selbstverständlich, daß bei Hochzeit und Silberhochzeit, bei Geburtstag und Taufe die Kurrende des Ortes im Garten oder Hause ein paar Lieder sang. Heute hat das Großstadttreiben auch diese alte feine Sitte weggefegt. Die Jugend sollte sie wieder aufleben lassen. Mit Klampfen und Fiedeln und Flöten können wir an solchen Festtagen in die Häuser gehen;

Gemeinschaftsabend f. 17 Mk. Mit Tageslose bd. Söhne u. T. an den Gesichtern sehen wir's den Menschen an, daß der Wunsch nach Vertiefung des Festes in ihnen geschlummert hatte und daß sie froh sind, daß er verstanden worden war.

Oft hören wir: Die Arbeit im Jugendring ist uns zu ernst und verantwortungsvoll, wir sind noch zu jung. In vielen Fällen ist das richtig. Aber immer können sich solche Jüngere und alle, die es angeht, darauf besinnen, daß wir Freudeträger sein sollen, und dazu ist niemand zu jung und niemand zu alt.

Deutscher Reichsjugendring.

Kunst und Wissenschaft.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Montag 7. Nov.: Der Vetter aus Dingsda. Dienstag 8. Nov.: Der Evangelimann. Mittwoch 9. Nov.: Rigoletto. Donnerstag 10. Nov., Anfang 6½ Uhr: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Freitag 11. Nov., Anfang 6½ Uhr: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Sonnabend 12. Nov.: Der Evangelimann. Sonntag 13. Nov., nachm. 2½—6 Uhr: Die Räuber; abends Frau Bärbel.

Stadttheater Barmen.

Montag 7. Nov.: Rose Bernd. Dienstag 8. Nov.: Aida. Mittwoch 9. Nov.: Ein Sommernachtstraum. Donnerstag 10. Nov.: Cavalleria rusticana; Der Bajazzo. Freitag 11. Nov.: Die Räuber. Samstag 12. Nov.: Der Leibgardist. Sonntag 13. Nov.: §§-Koller; Der Erbförster.

Stadttheater Elberfeld.

Montag 7. Nov.: Der Waisenschmied. Dienstag 8. Nov.: Der Erbförster. Mittwoch 9. Nov.: Orpheus. Donnerstag 10. Nov.: Minna von Barnhelm. Freitag 11. Nov.: Der Waffenschmied. Samstag 12. Nov.: Rose Bernd. Sonntag 13. Nov.: Tanz-Matinée Ruth Schwarzkopf; abends Aida.

Die Fichte-Hochschule Hamburg

nimmt in diesem Winterhalbjahr ihre gewohnte Arbeit wieder auf. Volkshochschulen deutscher Art sind keine Fortbildungsschulen, gehen auch nicht vom Nützlichkeitsstandpunkt aus und sind in keiner Weise parteipolitisch eingestellt. Ihr Ziel liegt höher, es geht auf das, was Goethe „Volkheit" genannt hat. Sich hineinarbeiten und hineinleben in alles, was deutsches Volkstum umschließt, hineinwachsen in den Zusammenhang unserer Geschichte und Kultur, darauf kommt es an — nicht um das Wissen zu mehren, sondern den Charakter zu bilden. Der Arbeitsplan bietet wieder eine reiche Fülle wertvoller Arbeitsgemeinschaften und Vorlesungsreihen aus Philosophie, Geschichte, Schrifttum, Religion, Kunst, Volkswirtschaft, Körperkultur. Wahl des Stoffes und Durchführung des Arbeitsplanes erfolgt unter dem leitenden Gesichtspunkt. — Enge Fühlung zwischen Lehrern und Hörern durch kleine Arbeitskreise; gemeinsame Erarbeitung des Stoffes ist Grundsatz. Der soeben erschienene Lehrplan 1921 bis 1922 ist durch die Geschäftsstelle der Fichte-Gesellschaft, Hamburg 36, Holstenwall 2, Postschließfach 124, gegen 1,25 Mark zu beziehen.

Wirtschaftlicher Teil.

Ein Gerücht und seine Wirkung!

In den Abendstunden des Donnerstag war plötzlich in der Reichshauptstadt, wie auch in anderen deutschen Städten und zwar auffallender Weise zu gleicher Zeit das Gerücht verbreitet worden, der **Reichskanzler Dr. Wirth** sei plötzlich **ermordet** worden. Auf diese Nachricht hin ist auf sämtlichen Börsenplätzen — und das Gerücht tauchte nur in solchen Städten auf, in denen sich Börsen befinden — der Dollar in einer grabezu rasenden Weise gestiegen. Politiker und Journalisten der Reichshauptstadt konnten sich vor Nachfragen aus allen Teilen des Landes über dieses Gerücht kaum retten. Es stellte ein ganz unerhörtes **Börsenmanöver** dar, das anscheinend von einer Clique ausgestreut und systematisch verbreitet wurde, die ein Interesse an der Verschlechterung der deutschen Valuta hat. Es sind dieselben, meist landfremden Wirtschafts-Bampyre, die schon seit längerem an der Börse in Devisen-Spekulationen ihr Wesen treiben.

Wer zuviel Geld hat.

Die Federal-Reserve-Bank in Neuyork setzte den Diskontsatz von 5 auf 4½ herab. Die Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise, da die starken Preissenkungen auf den amerikanischen Märkten eine größere Geldflüssigkeit zur Folge gehabt haben, der sich der Diskontsatz anpassen muß.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Boschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Dir wirds so leicht gemacht



Dein Haar schlupfgeschmeidig, schön und gesund zu erhalten: durch regelmäßige Pflege mit dem Kräuterhaarwasser Javol. Belebt und erfrischt Kopfhaut und Nerven, macht das Haar weich, duftig u. gesund. Javol ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. bei Friseuren erhältlich.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die hiesige Freiw. Feuerwehr beabsichtigt, in der Woche vom 7.—12. November ds. Jrs. eine **Alarmübung** abzuhalten.

Gevelsberg, den 7. November 1921.

Die Polizeiverwaltung: Müller.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 31, ist heute bei der Firma „**Westfälische Aktiengesellschaft**“ in **Gevelsberg** folgendes eingetragen:

Nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 28. Oktober 1921 soll das Grundkapital um 3 500 000 Mark erhöht werden. Die beschlossene Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt jetzt 8 500 000 **Mark**.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. **Oktober** 1921 ist der Gesellschaftsvertrag geändert:

a) § 5. Das Grundkapital der Gesellschaft von 85 000 000 Mark ist zerlegt in 7500 Aktien über je 1000 Mark (Nr. 1—7500) und 1000 Vorzugsaktien über je 1000 Mark (Nr. 1—1000).

b) §§ 17, 22 und 23 haben den Aufsichtsrat.

Die neuen an den Inhaber lautenden Stammaktien sind zum Kurse von 20 % ausgegeben.

Schwelm, den 4. November 1921.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A, Nr. 741 ist heute die offene Handelsgesellschaft in Firma „**Künzel & Stocker**“ Wasser-Versorgungs- und Reinigungsanlagen, Kesselfeuerbeseitigung. Sitz: Salzbrunn mit einer **Zweigniederlassung** in Schwelm unter der Firma: „**Künzel & Stocker** Wasser-Versorgungs- u. Reinigungsanlagen, Kesselfeuerbeseitigung **Zweigstelle Schwelm eingetragen**.

Persönlich haftende Gesellschafter sind der Ingenieur **Max Künzel**, der Ingenieur **Adolf Stocker** und der Kaufmann **Gregor Stocker**, sämtlich zu Ober-Salzbrunn. Die Gesellschaft hat am 23. April 1921 begonnen.

Schwelm, den 31. Oktober 1921.

Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A, Nr. 41, ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft „**Wolenfeld, Dicke & Cie**“ in **Dahl** bei **Barmen-Rittershausen** folgendes eingetragen:

Der Fabrikant **Paul Mengel** in **Barmen** ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Dem Dr. ing. **Ludwig Weth** in **Barmen**, dem **Emil Leonard** in **Langerfeld** und dem **Walter Hugo Buch** ist Einzelprokura derart erteilt, daß jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder einem anderen Prokuristen zeichnungsberechtigt ist. Die Prokura des Fabrikanten **Paul Mengel** in **Barmen** ist erloschen.

Schwelm, den 31. Oktober 1921.

Das Amtsgericht.

Milcherzeuger u. Landwirte!

Dienstag, den 8. November, abend 7½ Uhr, im Restaurant Jul. Schilken (Postwagen):

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Regelung der Milchverteilung.
2. Verteilung von Träber.
3. Preiserhöhung.

Die Einberufer.

Die ganze Welt muß es wissen, daß

Ihre Waren besser u. billiger

sind als die der Konkurrenz. Wie kann das aber jemand wissen, wenn Sie es nicht in dieser Zeitung bekanntmachen

? ?

Durch eine fortgesetzte wirkungsvolle Anzeige in kurzen packenden Aufbau erregen Sie die Aufmerksamkeit des Publikums und der gewünschte Erfolg wird nicht ausbleiben. Die beste Anbündigung für Gevelsberg u. Umgegend erfolgt einzig und allein am besten durch die

„Gevelsberger Zeitung“

da diese in allen Schichten der Bevölkerung gehalten wird.

Schreibmaschinen

sowie alle anderen Büromaschinen repariert und reinigt

Schlemmer & Kesper

Gevelsberg · Telefon 982.

Vertrieb der

Continental-Schreibmaschinen.

Walter Köckler, Nirgena

Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung.

Ständiges Lager in Ersatzteilen, wie Gummibereifung, Laternen, Glocken, Pumpen, Fahrradständer usw.

Sämtliche Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern.



„Pflegt und erhält das Leder“

Erzeugnis der Chemischen Fabrik Einhorn, Düsseldorf 47.



Erstklassige, moderne

Schreibmaschinen
Kontor-Möbel
Papier- und Schreibwaren

preiswert, sofort lieferbar.

Adolf Strathmann

Inh.: J. Knappe

Mittelstrasse 47. Telefon 509.



DÜRKOPP.

Nähmaschinen

das Entzücken der Hausfrau!

DÜRKOPP & Co. A.-G. Bielefeld

Verkaufsstelle für Gevelsberg und Umgegend

Fernspr. 517. **Eduard Becker.** Mittelstr. 31

Nähmaschinen-Handlung.

In meinem Betriebe wurde eine

Spitzlich-Maschine

neu aufgestellt; mit derselben werden auch **Quadrat-, Rund- u. Langlöcher** in verschiedenen Grössen hergestellt.

Heinr. Schnautz, Milspe.

Sämtliche

Vereine, Verbände, Gesellschaften usw.

welche in unserer Zeitung inserieren, bitten wir ebenso höflich wie dringend, bei **Anzeigen immer die genauen Adressen ihrer Kassierer auf den Manuskripten anzugeben.** Es ist uns sonst für die Folge nicht mehr möglich, derlei Anzeigen ohne Vorausbezahlung anzunehmen. . . . . Immer wieder stoßen wir beim Inkasso der Anzeigengebühren auf die größten Schwierigkeiten. Dauernd müssen die Kassierer unnütze Wege zurücklegen, ehe dieselben die maßgebende Persönlichkeit des betr. Vereins usw. gefunden haben.

Geschäftsstelle der Gevelsberger Zeitung.

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg.

Aufruf!

Die Kirchenvertretung hat in ihrer Sitzung am 30. September ds. Js. beschlossen, nunmehr

für Kirche, Haufe u. Vogelsang

neue Glocken

anzuschaffen. Lange genug haben wir diesen Klang entbehren müssen; nun aber wollen wir nicht länger warten.

Die Mittel zur Anschaffung der Glocken sollen nicht durch Kirchensteuern aufgebracht, sondern als

Liebesgaben

erbeten werden.

Wir wenden uns daher an alle Gemeindeglieder ohne Ausnahme mit der herzlichen und dringenden Bitte:

„Helfe ein jeder an seinem Teile, dass bald wieder

die „Gevelsberger Glocken“

ihre eherne Stimme erschallen lassen, dass sie die Gemeindeglieder einladen zu den Gottesdiensten an Sonn- u. Feiertagen u. dass sie ihren Gruß entbieten „dem müden Wandrer auf dem letzten Wegel“

Der gewählte Ausschuß zur Beschaffung der Glocken ist eifrig bei der Arbeit, damit am **Sylvesterabend** dieses Jahres das neue Jahr mit neuen Glocken eingeläutet werden kann!

Der Preis der Glocken stellt sich für alle 3 Gotteshäuser auf Mk. 200 000. einschließlich Einbau. Wir setzen das Vertrauen in die bewährte Opferwilligkeit unserer Gemeindeglieder, daß diese Summe dargereicht wird, wenn demnächst die Sammler und Sammlerinnen, Damen und Herren aus unserer Gemeinde, die Liebesgaben einsammeln werden.

Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!

Gevelsberg, den 6. Oktober 1921.

Das Presbyterium.
Die Repräsentation.
Der Glocken-Ausschuß.

Zum Abschluss von

Reisegepäck-

(gewöhnlicher Diebstahl und Abhandenkommen eingeschlossen), **Aufruhr-, Juwelen-Diebstahl-** sowie **Verlust-, Transport-, Feuer-, Lebens-, Haftpflicht-** und **Automobil-Versicherungen** empfiehlt sich

Ludwig Rüggeberg

Fernsprecher 362. Hagener Str. 66

Welche Tempergießerei

liefert kurzfristig

50000 Kilo Temperguß

(Türdrücker und Schloßteile)?

Briefe unter **H. G. 638** an die Geschäftsst.

Mehrere

Hilfsarbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gevelsberger Stahlwerk Heinr. Diekerhoff

(Schnellmarkt).

Tüchtige, solide

Schaffscheren-schleifer

stellt für dauernd ein

C. Th. Asbeck,

Altenloh b. Altenvörde.

Tüchtiger

Kontorist

oder

Kontoristin

von einem Fabrik- und Exportgeschäft sofort gesucht. Bedingung: Stenographie und Maschinenschreiben sowie mit sämtl. einschl. Kontorarbeiten vertraut. Briefe unter **K. 3369** an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Mehrere

Arbeiterinnen

sofort für leichte Arbeit gesucht.

Wilh. Riehl & Söhne,

Milspe Straße 136.

Gebrauchte

Nähmaschine

zu verkaufen.

Bei wem, sagt die Geschäft.

Maurer

gesucht.

Heinrich Westebbe Nachf.,

Mylinghauser Str. 16.

Bandeisen

ca. 5—600 kg kaltgewalzt 72×2 mm und blankgeglüht 34×0.45 mm zum Preise von Mark 400,— per Zentner zu verkaufen. Zwischenverkauf vorbehalten.

Ferd. Wolff,

Scharnierfabrik

Altenvoerde i. W.

Tel. Amt Gevelsberg 126

Neuer

Damenmantel

Gr. 44, braun, zu verkaufen.

Göthestraße 19 II.

Zu verkaufen:

Ein guterhalt. schwarzes **Kostüm** sowie einen **Winterhut.**

Südstraße 7. II.

Gasofen und Brotmaschine

nur auf, billig zu verkaufen.

Steuer, Hagener Str. 390a.

Nähmaschinen kauft

auch reparaturbedürftig

Masch.-Lager Hagen i. W.

Mauerstraße 1.

Taschenlampen und Batterien la.

billigst bei

H. Horn

Mittelstr. 73.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Milsper Str. für durchgehender Verkehr [illegible] Uhr bleibt bis Mittwoch einschließlich bestehen.

Gevelsberg, 6. November 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Briefpapiere

in Kassetten, Mappen, lose u. auf Blocks in einfacher u. feinster Aufmachung sowie allerbesten Qualitäten.

Tischläufer
Papierservietten
Crepp-Papiere

empfiehlt in neuer, reichhaltigster Auswahl

A. Strathmann

Inh.: J. Knappe

Gevelsberg, Mittelstraße 47.

Teilzahlung

Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
Covercoats
Gummimäntel
Kinder-Anzüge
Herren- und Damenstoffe
Siamosen
Gardinen usw.
Bettfedern
Damen-Konfektion
Voileblusen, Kleiderröcke, Pelze u. Muffe

H. Seidemann

Hagen i. W.

Altenhagener Brücke 1

Bequeme Abzahlung!

Suche Kundschaft

in Flicken und Nähen [illegible] in Handarbeiten.

Näh. in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Damenuhr mit Kette Sonntag morgen von [illegible] linghauser Str. bis [illegible] Kölner Str. verloren. Der ehrliche Finder bittet [illegible] herzlich, da die Uhr [illegible] Andenken ist, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben.

Klotterholzstraße [illegible] abzugeben.

Braune, lederne Handta[illegible]

von Siedlung bis Gevelsberg **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei L. Gräfer, Mittelstr. 8.

Garne zu empfehlen [illegible] Patent-Medizinal-Seife [illegible] unreine Haut, Mitesser.

Pickel

Spezial-Arzt Dr. [illegible] Hautkrankheiten Gevelsberg

leidend und leidenschaftlich. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Zeitungsgeschäften erhältlich.

Täglich passiert es,

daß wir eine Anzahl Anzeigen für später zurückstellen, weil die Aufgabe zu spät erfolgt. Wir weisen wiederholt darauf hin, daß der Schluß der Anzeigen-Annahme festgesetzt ist auf **vormittags**

9 Uhr!